Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 67 (1967)

Vereinsnachrichten: Einunddreissigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einunddreißigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica

vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1966

Stiftungsrat

Dr. Dr. h. c. Hans Franz Sarasin, Vorsteher
Dr. Paul Bürgin, Statthalter
Dr. Andreas Bischoff, Kassier
Dr. Paul Suter, Schreiber
Prof. Dr. Karl Schefold
Dr. August Voirol
Regierungsrat Dr. Peter Zschokke bis zum Rücktritt am 18. 3. 66
Regierungsrat A. Schneider, Delegierter des Kantons Basel-Stadt, anstelle von Regierungsrat Dr. P. Zschokke
Dr. Walter Schmassmann, Delegierter des Kantons Basel-Landschaft
Dr. Hans-Rudolf Wiedemer, Delegierter des Kantons Aargau

Personal

Konservator: Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart
Sekretärin: Frl. Elisabeth Ritzmann
Aufseher: Karl Hürbin
Adjunkt der Ausgrabungen: PD Dr. Ludwig Berger
Bauführer der Ausgrabungen: Fridolin Dürrmüller
Zeichner: Ernst Trachsel und Erich Fehlmann

Kontribuenten

Bestand am 31. Dezember 1965 677
Bestand am 31. Dezember 1966 701

Durch Tod verloren wir 17, durch Austritt 5; eingetreten sind 47, davon 5 auf Lebenszeit. Im ganzen zählt unsere Stiftung nun 579 ordentliche und 122 lebenslängliche Kontribuenten.

Ausgrabungen

In beiden Sektoren der Ausgrabungen, die uns durch die bauliche Entwicklung in der Gemeinde Augst aufgedrängt werden, sowohl auf dem «Steinler» als auch bei der Nationalstraße N2, herrschte während des ganzen Jahres Hochbetrieb. Finanziert wurde die Ausgrabung im «Steinler» zu 60% durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft und zu 40% durch die Eidgenossenschaft. Die Kosten beliefen sich auf Fr. 237 954.70. Das Unternehmen Nationalstraße konnte wiederum nach Gesetz dem Nationalstraßenbau belastet werden und kam auf Fr. 248 270.80 zu stehen. Wir danken den Behörden im Namen der Öffentlichkeit für die großzügige Unterstützung unserer Forschungen. Sinngemäß waren zwei selbständige Equipen am Werk, denen durchschnittlich je 10–15 meist italienische Erdarbeiter zugeteilt waren. Die erste stand unter der Leitung von PD Dr. Ludwig Berger, die zweite unter cand. phil. Helmut Bender. Der Gruppe «Steinler» war unser bewährter Bauführer Fridolin Dürrmüller zugeteilt, der Gruppe N2 vom 2. Mai an der junge Reinhard Maag aus Zürich, der sich spontan bei uns gemeldet hatte und sich alsbald als begabter und gelehriger Praktiker erwies. Die beiden Zeichner Ernst Trachsel und Erich Fehlmann wurden je nach Bedarf in beiden Sektoren eingesetzt, wobei sich Herr Trachsel weitgehend auch der Vermessung widmete, während Herr Fehlmann seine mustergültigen Erdprofile und Detailaufnahmen zeichnete. Als temporäre Hilfskräfte wirkten mit, und zwar vor allem bei der N2, die jungen Vermessungstechniker Erich Husner und Peter Hirschmann vom Vermessungsamt Basel-Stadt, Frau Anita Weber aus Basel vom 1. April–26. Juli, Frl. Barbara Zwahlen aus Brüttisellen ZH vom 20. Juli–19. Oktober und Herr Rastko Vasić aus Belgrad vom 3. Oktober–22. Dezember als Zeichner, Frl. Christine Freuler, stud. arch. aus Basel, vom 7. April–5. Mai und vom 14. August–14. Oktober, und Frl. Denise Kaspar, stud. arch. aus Bern, vom 27. August bis 16. September, Frl. E. Staehelin aus Basel als Praktikantinnen, Herr Hugo Doppler aus Basel als Hilfsassistent und der Gymnasiast Andreas Furger vom 25. Juli–5. August als Aushilfe. Der finnische Lehrer Juhani Varonen aus Helsinki arbeitete vom 8. Juni bis 14. Juli mit. Frau Dr. Auguste Bruckner vertrat cand. phil. H. Bender vom 19.–29. September.

Der Gruppe «Steinler» wurde durch die äußeren Umstände ein mehrfacher Wechsel im Standort aufgezwungen, nicht zum Vorteil einer systematischen Forschungsarbeit. Schon anfangs Februar begann Bauführer Dürrmüller mit dem Abholzen der «*Schlafstau-*

den» auf der Stadtmauer beim *Osttor*. Der im letzten Bericht (S. XIII) gemeldete Erwerb der Parzelle 353 durch das Nationalstraßenunternehmen stellte uns die Aufgabe, den Behörden zu beweisen, daß hier erhaltenswerte römische Baudenkmäler vorhanden seien. Zunächst wurde die störende Mergelgrube, die direkt westlich des Osttors im letzten Augenblick noch ausgehoben worden war, wieder zugeschüttet. Dann legten wir die Ostseite der Stadtmauer auf ihrer ganzen noch erhaltenen Länge frei, wobei wir die Handquaderverblendung stellenweise noch bis 10 Schichten hoch erhalten fanden. Schon anfangs März entdeckten wir außerhalb des noch von Th. Burckhardt-Biedermann und Karl Stehlin ausgegrabenen Mauerbezirkes östlich des Tores einen mächtigen *Rundbau* von 15,1 m Durchmesser aus 1,1 m dicken Mauern mit 10 halbrunden Entlastungsbögen, einem axialen Mauerkreuz nach innen und 4 Strebepfeilern auf der Nordseite gegen den Fielenbach. Auf der Südseite klafft in den Entlastungsbögen eine Lücke von 4,8 m, und hier stieß man auf einen Brandplatz mit Scherben aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., Knochen von Opfertieren (Schwein, Schaf, Hase und Huhn) und, wie die minutiöse Untersuchung von Frau Prof. E. Schmid ergab, verkohlten Getreidekörnern; es konnten aus 156 Erdproben rund 50000 Körner angeschlämmt werden. Diese Menge entspricht 2,5 kg frischem Getreide, das in einer Schüssel von 25 cm Durchmesser und 12 cm Tiefe Platz fand. Unter dieser Fundschicht kam schließlich eine Brandbestattung mit 2 «Tränenfläschchen» und 5 Eisennägeln zum Vorschein. Gegen Osten fanden wir, 6 m vom Rundbau entfernt, eine Abschlußmauer mit Strebepfeilern nach außen; auch auf der Süd- und Westseite sind Reste einer Einfriedigungsmauer vorhanden, während sie gegen Norden vom Bach weggespült ist. Die erste Erklärung der Anlage als Unterbau eines gallorömischen Rundtempels mußte angesichts dieses Grabfundes fallengelassen werden. Heute glauben wir, sie als monumentale Grabrotunde erklären zu sollen, ähnlich dem Grabmal des Munatius Plancus bei Gaeta. Diese Deutung gibt allerhand Rätsel auf, die hier nur angedeutet werden können: Lage, Verhältnis zu den benachbarten Bauten, vor dem Osttor, zum Tor selbst, Datierung usw.

Unsere Untersuchung des *Osttores* hat neue Erkenntnisse zur Lösung gerade dieser Fragen gebracht. Stehlin war der Ansicht, die Stadtmauer sei älter als die Gebäude östlich derselben. Nun können wir beweisen, daß im 1. Jahrhundert an dieser Stelle sowohl östlich wie westlich der späteren Stadtmauer zunächst ein Handwerkerviertel bestand, von dem wir zwei recht gut erhaltene Töpferöfen und Eisenschlacken gefunden haben. Darauf folgte die

weiträumige Anlage mit großem Hof, einem fast quadratischen Raum von 12,5 × 13,5 m mit Feuerstellen und einem kleineren, heizbaren Raum. Diese Anlage hatte Stehlin bereits teilweise erfaßt (Führer durch Augusta Raurica, 4. Auflage, 1966, S. 31, Abb. 14). Ob sie als Umfassungsmauer des Handwerkerviertels zu deuten sei oder bereits zum Rundbau gehört, muß durch weitere Untersuchungen erst noch abgeklärt werden. Dr. L. Berger erwägt den Gedanken, ob der Rundbau nicht eine Art Heroon und der heizbare Raum ein Priesterhaus gewesen sein könnten. Als 4. Bauperiode ist die Stadtmauer zu betrachten. Wie bei der Stadtmauer auf der Westseite (N2) gestatten hier einige Beobachtungen, daß die Mauer erst nach dem 1. Jahrhundert in Angriff genommen, aber nie vollendet worden ist, was ja schon Stehlin erkannt hat. Sie könnte mit den Wirren zusammenhängen, die nach der Thronbesteigung des Septimius Severus (193 n. Chr.) ausbrachen und zur blutigen Bezwingung seines gallischen Gegners Albinus führten. Auf alle Fälle beweist der von uns beobachtete Umstand, daß die Türe durch die Mauer zum nördlichen Torturm zugemauert worden ist, daß zwischen ihrer Zweckentfremdung und der Zerstörung der Stadt durch die Alamannen um 259/60 noch eine gewisse Zeit der Ruhe einzuschieben ist. Damit kann der Bau der Stadtmauer, entgegen unserer früheren Annahme, nicht mehr mit der germanischen Bedrohung begründet werden; immerhin ein bemerkenswertes Resultat.

Im Herbst ließen wir den Rundbau und die ältere Anlage durch einen Trax zum Schutz gegen den Frost mit Erde zudecken. Das Gelände wurde durch den Kanton Baselland vorsorglich erworben (vgl. unten).

Vom 11. Mai bis zum 18. Juli und vom 8. bis zum 15. August arbeitete die Gruppe «Steinler» in der *Insula 31*, um die bereits bekannten Räume der Häuser 5 bis 7 bis auf den gewachsenen Boden zu untersuchen. Dabei stießen wir auf die Reste älterer Holz- und Lehmfachwerkbauten und in der Eckhalle 5 auf zwei merkwürdige, in den Naturlehm eingetiefte Wannen von etwa 4,2 m Länge und 0,6 m Tiefe und zwei steinerne Mörser. Welchem Gewerbe sie gedient haben, konnte nicht erkannt werden. Im Haus 6 fanden wir unter dem Hof mit dem Brunnentrog (vgl. Jahresbericht 1965, S. XLI) eine Brenngrube von 1 m Tiefe, die sich bereits an ein Mauerfundament anlehnte und als typisch für die älteste Periode der Steinbauten bezeichnet werden muß. Der schon seit zwei Jahren bekannte Hypokaust im Hause 7 wurde genauer untersucht und entpuppte sich als Kanalheizung mit zentralem Verteilerkasten, ein System also, wie es im Kastell Kaiseraugst des 4.

Jahrhunderts dann seine perfekte Ausbildung erfahren hat. Als Pfeilerkapitell war hier in zweiter Verwendung ein höchst interessanter Kaminhut aus Ton mit seitlichen Luftlöchern eingebaut, der im Museum seine Aufstellung finden wird. Ein Novum sind ganz späte Einbauten in der Südporticus, bei denen verschleppte Sandsteinblöcke von Pfeilern verwendet wurden. Diese Grabung wurde abgebrochen, sobald der Erwerb des Landes durch die Kantone Basel-Stadt und Baselland bekannt wurde. Im Winter füllten wir sie mit Hilfe eines Traxcavators ein, wobei wir auch Material aus dem Nationalstraßenbau verwendeten. Das Haus 7 ist nicht bis auf seine untersten Schichten untersucht. Die Kanalheizung ist mit Sand so eingepackt, daß sie jederzeit wieder freigelegt und konserviert werden kann.

Vom April bis in den Dezember war die Mannschaft «Steinler» ganz oder teilweise immer wieder in der *Insula 5* tätig, wo das Innere und die Rückseite der Taberne schichtenweise untersucht wurden. Die Sensation bildete die Entdeckung eines fast ganz erhaltenen, lehmverputzten Backofens mit Kuppel aus Ziegelfragmenten und Luftschieber, der zu seinem Schutze zunächst mit einer Holzhütte umgeben und vom Museumstechniker Werner Hürbin in die Kur genommen wurde.

Dadurch, daß die Stützmauer gegen Kastelen auch auf der Rückseite bis auf das Fundament freigelegt werden mußte (bis –5,6 m unter die Mauerkrone), gelang es Dr. Berger, nicht nur eine baugeschichtliche Differenzierung vorzunehmen und die einzelnen Etappen zu datieren, sondern hinter der östlich anstoßenden Taberne einen in den Berg hineingebauten kleinen Raum mit Nischen und Resten von zwei auf Putz gemalten Gladiatoren zu entdecken, der wahrscheinlich als Treppenhaus zu deuten ist. Unter dem einen Gladiator war die Inschrift TAVRVS CLAMATVS (der als Stier Applaudierte) eingekratzt. Die Malerei wurde von W. Hürbin abgelöst, bevor der Raum wieder zugeschüttet werden mußte. Es ergab sich folgende Datierung: Die erste Stützmauer ohne Ziegelbänder wurde bald nach der Mitte des 1. Jahrhunderts errichtet, was die vielen Scherben in einer frühen, schutthügelartigen Hangschicht hinter der Mauer beweisen. In der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts wurde die Stützmauer repariert und die Taberne eingerichtet, in der 2. Hälfte die Porticusmauer auf der Kastelenhöhe eingesetzt und in der Taberne ein heizbares Zimmer eingerichtet, das im 3. Jahrhundert jedoch wieder aufgehoben und durch die Bäckerei ersetzt wurde. Auch das Treppenhaus scheint erst dem 3. Jahrhundert (severische Zeit?) anzugehören.

Diese Grabung brachte uns die reichhaltigsten Funde des Jah-

res. Hinter dem Backofen lagen im Zerstörungsschutt des 3. Jahrhunderts 3 Eisenschwerter (gladii), die vom Oberstock heruntergestürzt waren. Waffenfunde sind in Augst eine große Seltenheit. Über der Backstube könnte sich ein Wachtlokal befunden haben. Weiter notieren wir: Eiserne Schlösser, Riegelbleche, Klammern, massenhaft Keramik des späten 2. und des 3. Jahrhunderts, darunter einen ganz erhaltenen, seltenen Henkelkrug, ein TS-Töpfchen mit Glasschliffdekor, viele Faltenbecherfragmente und einen eisernen Henkelkessel mit Tonschale als Boden. Besonders willkommen ist ein ornamentiertes Thekenbeschläg der Gruppe Gemellianus mit anhaftendem Messer, was klar beweist, daß diese weitverbreiteten hübschen Erzeugnisse des Bronzegießers keine Schwertscheidenbeschläge sind (vgl. L. Berger, Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Baden – Aquae Helveticae, in JB. SGU Bd. 46, 1957).

Den Hauptfund aus der Taberne stellen vier Bronzestatuetten mit den zugehörigen Basen dar, die direkt unter dem Brandschutt beisammen lagen, also aus einem Lararium stammen müssen. Es handelt sich um eine klassisch schöne Minerva, einen Merkur gallischen Stils mit Ziegenbock, einen kleinen nackten Merkur mit Flügeln in den Haaren und einen seltsamen hockenden Zwerg mit Hahn und Weinkrug.

Die Funde aus dem Brandschutt der Endkatastrophe gehören ins 2./3. Jahrhundert. Ihre Publikation wird besonders wertvoll sein; denn sie geben einen reichhaltigen Querschnitt durch die um 260 n. Chr. in Augst in Gebrauch gewesene Ware.

Vom 10. Oktober bis zum 14. Dezember mußte die Gruppe «Steinler» unerwartet in die *Insula 20* beim Hauptforum verlegt werden, weil hier Herr Ernst Olloz ein Einfamilienhaus bauen will. Angeschnitten wurden bis Jahresende Teile eines großen Peristylhauses. Da die Grabung im Frühling 1967 weitergeführt wird, werden wir darüber im nächsten Jahresbericht zusammenfassend referieren.

Den Herren cand. phil. Helmut Bender und Dr. Ludwig Berger danken wir für ihre Arbeitsberichte, die den obigen Ausführungen zugrunde liegen.

Die *Equipe N2* hatte zwei Aufgaben zu lösen. In der ersten Hälfte des Jahres, das heißt vom 21. März bis zum 15. Juli, konnte sie ihr ganzes Interesse auf die *Mansio im Kurzenbettli* richten und systematische Untersuchungen zur Baugeschichte der umfangreichen Anlage durchführen. Am 16. Juli begannen die Erdarbeiten zum Bau der *Nationalstraße* auf der Westseite, das heißt an der Böschung zur Ergolzniederung. In zunehmendem Maße mußte daher unsere

Mannschaft ins Tracé der N2 verlegt werden, wo sie bis zum 22. Dezember verblieb. Allgemein ist festzuhalten, daß das Wetter in der zweiten Jahreshälfte schlecht war und die Grabungen stark behinderte. Mehrmals mußten wir gegen Überschwemmungen ankämpfen, wobei das sonst harmlose Rauschenbächlein eine üble Rolle spielte. Die früh einsetzenden Schneefälle verwandelten die Grabung der N2 in einen Morast. Allen Mitarbeitern, die oft unter Erkältungen litten, danken wir ganz besonders für ihr zähes Ausharren.

Unser Bericht schließt an die Periodisierung an, die Helmut Bender im Jahresbericht 1965, S. XLVI, über die Grabung im Kurzenbettli gegeben hat:

1. Töpferbezirk (etwa 20–40 n. Chr.). Bis heute sind im ganzen auf einer Fläche von 18 × 18 m sieben Töpferöfen gefunden worden, die sich zum Teil überschneiden, also nicht gleichzeitig sind. Ihr Durchmesser beträgt 0,9 bis 1,5 m, ihre Form ist im Grundriß kreisrund, oval oder birnenförmig, der Feuerraum mit dem Schürloch in die gewachsene Erde eingetieft. Ofen 1, dessen abgestützte Brennplatte (Lochtenne) noch erhalten war, wurde von der Baugruppe unter Karl Hürbin sachgemäß untergraben, eingepackt, mit einem Kran gehoben und beim Schuppen auf dem Hauptforum deponiert.

2. Werkhorizont 2 (40–80 n. Chr.) mit Eisenschlacken. Zugehörige Industriebauten, z. B. Eisenschmelzöfen, sind auch dieses Jahr nicht gefunden worden. Sie dürften weiter südlich liegen. Wir befinden uns auf einer Schuttablagerung dieser Periode, mit der eine Geländesenke ausgefüllt wurde.

3. Großer Quadratbau, 16,6 × 17,1 m auf Kiesschüttung (80 bis 110 n. Chr.). Im Innern wurden vier starke Steinpfeiler gefunden, die den großen Dachstuhl trugen, sowie Spuren von Schwellbalken für Fachwerkwände der Inneneinteilung. Nach einer Brandkatastrophe wurde dieses Gebäude erneuert, wobei die Fachwerkwände auf eine Steinunterlage gestellt wurden und ein Zimmer einen Mörtelboden und eine Kochstelle erhielt.

4. Hauptperiode der *Mansio* (110–260 n. Chr.) mit kräftiger Erhöhung des Gehniveaus durch das Material der eingerissenen Fachwerkwände. Detailuntersuchungen ergaben im Küchentrakt einen Raum mit gut erhaltenem Hypokaust, daneben einen ungeheizten Raum mit Herdstelle, zwei Herdstellen und einen ovalen Backofen in der eigentlichen Küche und eine mächtige Aschenschicht, die auf eine lange Benützungszeit hinweist. Im Badetrakt konnten nun ebenfalls zwei Bauperioden unterschieden werden, die vor allem durch Senkungen im Baugrund verursacht wurden. So ist z. B. die

markante Apsis des Caldariums erst später angebaut worden. Der Hypokaust dieses Raumes wurde im Nordteil reduziert bzw. durch einen Warmluftkanal ersetzt.

Wichtig ist, daß der Bau der Nationalstraße, die gegenüber der ursprünglichen Planung etwas weiter nach Süden gerückt wurde, zur Feststellung eines zweiten, großen Hofes führte, der südlich an die Mansio anschließt. Seine südliche Abschlußmauer liegt außerhalb des Tracés der Autobahn, muß also später noch untersucht werden. Die Westmauer des Hofes und die ihr folgende Zufahrtsstraße ändern aus vorläufig unbekanntem Grunde ihre Richtung etwas nach Osten. Die Ostmauer zeigt diesen Wechsel nicht. Die etwa 6 m breite Lücke für ein Tor von Osten wurde gefunden. Der Ausgräber H. Bender weist auf ähnliche große Höfe ohne Innenbauten bei Unterkunftshäusern in Cambodunum-Kempten, Nider-Heddernheim und Silchester/England hin. Sie hatten den Wagenpark der Kaufleute aufzunehmen.

Aus der Fundstatistik dieser Grabung: 100 Bronze- und 2 Silbermünzen, 41 Fibeln, 6 Gürtelschnallen, 1 Zirkel aus Bronze, 1 Gemme aus Glas, 3 Stirnziegel und als Hauptstück die Tonstatuette eines liegenden Schlemmers mit sorgfältig modelliertem groteskem Antlitz.

Die Dokumentation umfaßt außer den geometrischen Aufnahmen und den schriftlichen Aufzeichnungen 720 Photographien, 102 Detailzeichnungen, 30 Profile und 530 farbige Diapositive.

Mit dem *Baubeginn der N2* anfangs Juli entwickelte sich rasch eine neue Situation. Riesige Schleppbagger und schwere Transportlastwagen traten in Aktion, um von der Westseite her einen tiefen Einschnitt in die Schotterterrasse zwischen Ergolz und Fielenbach zu graben. Festzuhalten ist jedoch, daß zwischen der Bauleitung und uns von Anfang an das beste Einvernehmen bestand und die Herren A. Aegerter des Ingenieurbüros A. Aegerter und Dr. O. Bosshardt in Basel und P. Stebler der ausführenden Firma Gruner & Jauslin in Muttenz größtes Verständnis für unsere Aufgabe zeigten und ihre Dispositionen, soweit es der teure Maschinenpark nur zuließ, änderten, damit wir die zutage tretenden Baureste erfassen konnten. Besonders günstig wirkte sich für uns aus, daß zunächst der Humus maschinell abgestoßen wurde, so daß wir verdächtige Stellen abtasten konnten, bevor der große Aushub begann. Je mehr sich aber die Schneise dem Rauschenbächlein näherte, zeigte sich die überraschende Erscheinung, daß dieses unscheinbare Wässerlein im Laufe der Jahrhunderte das römische Gelände mit einem Alluvionkegel von feinem Lößlehm überdeckt hatte, der beim Bächlein selbst die Höhe von 3 Metern erreichte. Mit unsern Mit-

teln hätten wir diese sterilen Erdmassen niemals abtransportieren können. Es verdient deshalb besondere Anerkennung, daß sich die Bauleitung auf unsere Bitte hin bereit erklärte, den Aushub in zwei Etappen vorzunehmen, das heißt zuerst die Lehmschicht bis auf die römischen Mauerkronen und die oberste Kulturschicht, welche mit der Zerstörungsschicht identisch war, maschinell zu erfassen. Dann gab man uns genügend Zeit, um wenigstens die Grundrisse der Gebäude und wichtige Einzelheiten genauer zu untersuchen, während man z. B. die zutage tretenden Höfe nur mit Stichproben belegen konnte. Ruinengeschichtlich bemerkenswert ist, daß die römischen Gebäude schon sehr früh fast bis auf die Fundamentmauern abgetragen worden sind. Ob das schon im 4. Jahrhundert oder erst im frühen Mittelalter der Fall gewesen ist, könnten nur datierende Kleinfunde aus der Abbruchzeit entscheiden, die bis heute jedoch fehlen.

1962/63 haben wir bereits auf Kosten der Nationalstraße unter Leitung von Dr. Hans Bögli die beiden gallorömischen Tempel bei der Füllinsdorferstraße ausgegraben (vgl. Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, 1966, S. 209ff.). Ihre Lage war durch Fliegeraufnahmen leicht festzustellen, weil sie sich noch nicht im Schwemmbereich des Rauschenbächleins befanden. Ebenso bekannt war schon lange die westliche *Stadtmauer*. Die Baggerarbeiten der N2 ergaben, daß das Gelände zwischen Stadtmauer und Ergolzböschung vollkommen fundleer war. Die Mauer wurde auf einer Länge von 52 m getroffen, 30 m über die bekannte Ausdehnung hinaus. Ein Turm war nicht vorhanden. Wichtig ist, daß das Mauerfundament an einer Stelle in eine ältere Kulturschicht mit einer Terrasigillata-Schüssel des Germanus (etwa 60–90 n. Chr.) hineingestellt war, also frühestens im 2. Jahrhundert gebaut worden sein kann. Auf der stadtinnern Seite der Mauer verlief eine Straße mit Kiesschüttung, an der Trockenmauerfundamente von leichten Gebäuden (etwa 6,5 × 13 m), in der Art von Krämerläden oder Tabernen, lagen. Auch ein Töpferofen aus älterer Zeit kam wieder einmal zum Vorschein. Am Nordrand der Autobahn erschien ein einräumiges Gebäude rhombischer Form von 13,7 × 13,7 m Seitenlänge mit 6 m breiter Einfahrt und Steinpackungen für die Dachstützen, vielleicht ein Schuppen, der bereits zum benachbarten Amphitheater gehört. Zu diesem führt ein zweiter Straßenkörper von nur 30 cm Dicke und der auffallenden Breite von 15,5 m zwischen dem Rhombusbau und der schrägen Hofmauer des Tempelbezirks. Festgehalten zu werden verdient auch ein 41 m langes Stück eines kleinen Spitzgrabens von 1,5 m oberer Breite und 1 m Tiefe. Ob wir hier ein erstes Anzeichen einer frühen Feldbefesti-

gung vor uns haben, kann noch nicht entschieden werden. Nun gerieten wir in den großen Tempelhof, dessen Temenosmauer Dr. Bögli bereits mit Sondiergräben festgelegt hatte. Es kamen keine weiteren Kultbauten mehr zum Vorschein. Auch die Abtragung des Tempels mit der Kryptoporticus ergab außer einigen Kleinfunden nichts Neues.

Eine große Überraschung aber erlebten wir östlich des Füllinsdorferweges, je mehr wir in den Schwemmkegel des *Rauschenbächleins* gerieten. Bekannt war hier die Überlandstraße, die von der Heidenlochstraße des regulären Straßennetzes in südwestlicher Richtung zum Westtor und weiter ins Ergolztal geführt und die Verbindung zwischen der Bözberg- und der Hauensteinstraße hergestellt hatte. Daß sich hier größere Gebäude befunden haben könnten, war wegen der Überschwemmung des Rauschenbächleins nicht zu ahnen. Die zwei Räume an der Südostecke des Tempelbezirkes, die Dr. Bögli noch erfaßt hatte, schienen mehr auf einfachere Straßentabernen hinzuweisen. Alsbald entdeckten wir aber im Anschluß daran eine dreischiffige Halle von 13,6 × 12,6 m Innenmaß mit vier Pfeilerfundamenten für die Dachträger sowie einem kleinen Vestibül nach Westen und einem länglichen Raum (14,3 × 5,6 m) nach Osten. Diese Anlage legt sich an den Südrand der Westtorstraße.

Da die Autobahn die Römerstraße schräg schneidet, konnten deren Breite, Straßenkörper und Einfassungen genau untersucht werden. Sie besteht aus zahlreichen Kiesschichten, die im Laufe der Zeit auf eine Höhe von fast 2 m anwuchsen, und weist die respektable Breite von 20 m auf, ist also marktplatzartig erweitert. Entwässert wurde sie durch einen gemauerten und gewölbten Kanal, der im Straßenbett selbst lag. Beidseits der Straße befanden sich Lauben von 3 m Breite. An einer Stelle stießen wir in der untersten sandigfeuchten Schicht quer zur späteren Straße auf einen Bohlenweg, dessen Rundhölzer und Spältlinge erstaunlich gut erhalten und zur Entnahme von Jahrringscheiben bestens geeignet waren. Sie sind älter als die Straße. Merkwürdig waren an dieser Stelle auch ausgedehnte, grubenförmige, graublaue Verfärbungen mit vereinzelten frühen Scherben.

Frau Prof. E. Schmid, Vorsteherin des Laboratoriums für Urgeschichte, erstattet uns über diese und andere Fundstellen folgenden aufschlußreichen Bericht:

« *1. Nationalstraße, Bereich A3.* Die von uns entnommenen großen Proben der dicht gelagerten Baumstämme des freigelegten *Bohlenwegs* wurden von Prof. Dr. H. Zoller und Dr. H. Kleiber (Botanisches Institut Basel) bestimmt. Alle Proben ergaben Laubhölzer,

unter denen die auf feuchtem Grund wachsenden weit überwiegen (10 × Pappel, 7 × Erle, 4 × Birke). Die übrigen Stämme gehören zu Eiche (3 ×), Buche (2 ×), Linde (2 ×), Hainbuche (1 ×) und Feldahorn (1 ×). Hierüber wird ein gesonderter Aufsatz erscheinen.

2. *Nationalstraße, Bereich A3 – ‚Gerbergruben'*. Unsere vorläufige Untersuchung des pflanzlich-mulmigen Materials in der tiefen, schwarzen Kulturschicht ergab ‚Spiegelrinde' von Eiche, ein hervorragendes Gerbemittel. Die klar abgesetzte Blaufärbung des gelben Schotters läßt Gruben mit Verbindungskanälchen erkennen, die in der Anlage dem System des Grubengerbens oder Versatzgerbens entsprechen. Diese Deutung als Gerbereianlage wird durch den auffallend hohen Bestand an Hörnern und Fußteilen von Schafen und vor allem Ziegen im nicht mehr als 20 m entfernten Bereich im Kulturabfall neben den Gruben verstärkt: Wie der reiche mittelalterliche Fund in der Freien Straße in Basel lehrt, wurden früher die guten Tierfelle von Schafen und Ziegen mit den Hörnern und Füßen verkauft (heute noch vereinzelt in Graubünden üblich).

3. *Nationalstraße, Kurzenbettli, Farbproben*. Eine größere Anzahl von Farbproben aus Krusten in Gefäßen (an Scherben) und von Wandverputz wurde am Mineralogisch-Petrographischen Institut Basel unter Prof. Dr. H. Schwander durch Dr. W. B. Stern spektrographisch analysiert. Hierbei ergab ein Topf einen großen Rest von Mennige (Bleioxyd, Pb_3O_4), die heute noch als Rostschutzmittel und in der Heilkunde verwendet wird. Die Farben der Wände unterscheiden sich nur durch den hohen Kalkgehalt von denen aus der Amphore.»

Mit dem Vorrücken der Grabungen nach Osten entwickelten sich die Bauten beidseits der Straße immer mehr. Im Anschluß an den bereits kurz beschriebenen Hallenbau erschien eine größere Anlage mit drei Hallen oder Höfen von durchschnittlich 12 × 23,4 m Innenmaß. Gegen die Straße waren in deren Ecken eine oder zwei Tabernen oder Läden eingebaut, zwischen denen ein Gang ins Innere führte. Starke Steinfundamente für Dachträger lassen beim südwestlichen Großraum die Interpretation als Halle zu; im nordöstlichen fehlen sie, darum dürfte es sich um einen Innenhof handeln. In den mittleren Trakt war in späterer Zeit ein kleines Bad mit der typischen Abfolge von Frigidarium, Tepidarium und Caldarium mit prächtig erhaltener, gemauerter Badewanne eingebaut. Selbst das Bleirohr fehlte nicht. Gegen das Wildental fand sich ein Keller, gegen Westen verschiedene kleinere Wohnzimmer. H. Bender interpretiert die Anlage folgendermaßen: Kleine Wohnung des Hausbesitzers, Lagerhalle und Keller mit Verkaufsladen zur Straße,

Taberne mit Bad und reduzierter Lagerhalle, Abstellhof mit Verkaufsläden. Also: ein Handelshaus.

Der schräge Verlauf der Autobahn zur Römerstraße brachte es mit sich, daß wir beim Vorstoßen gegen das Rauschenbächlein gezwungen wurden, auf die Südseite der Römerstraße hinüberzuwechseln. Hier trafen wir zunächst auf ein ähnliches Gebäude mit einer Kammernreihe hinter der Straßenporticus und einem einheitlichen Gehniveau durchgehender Mörtelböden; darauf folgte ein Hof, dessen Südteil jedoch außerhalb des Autobahntracés liegt und nicht ausgegraben werden konnte. Unter den Mörtelböden stießen wir auf eine dicke Planierschicht aus Fachwerklehm, der wie bei der Mansio von einem älteren Bau leichterer Konstruktion und ähnlichen Grundrissen stammen muß. Kurz vor dem Wintereinbruch und dem Ende der Campagne 1966 überschritten wir mit der Grabung eine Traufgasse und erfaßten den Westteil eines neuen, sehr großen Gebäudes, über welches, oben auf dem Schwemmkegel, das Rauschenbächlein fließt. Es konnte noch festgestellt werden, daß dieses Bauwerk mit einer Vorhalle in die breite Westtorstraße vorspringt, daß dahinter eine fast monumental anzusprechende offene Säulenhalle mit zwei Schiffen anschloß, die in einen großen, rechteckigen Innenhof mit Porticus und 5 Kammern auf der Westseite überleitete. Der Bericht über 1967 wird zeigen, daß wir wiederum vor einem erstaunlich reichen, mansio- oder sogar prätoriumartigen Gebäude mit zwei hintereinander geschalteten Höfen, Wohnräumen und einem eigenen Bade stehen.

So können wir schon heute zusammenfassen, daß uns der Bau der Nationalstraße im Süden der Stadt, an der zum Westtor führenden Landstraße, die Entdeckung eines ganzen Viertels von Handels- und Unterkunftshäusern beschert hat, die uns eine ganze neue Vorstellung von der Bedeutung Augusta Rauricas auch als Handelsstadt bringen.

Kommt dazu, daß im Kurzenbettli, östlich vom Aquädukt, eine weitere eigenartige Anlage festgestellt werden konnte, die aus einem rund 35 m breiten Hof besteht, dessen Nordseite durch einen schmalen Trakt von aufgereihten Räumen abgeschlossen wird. Dabei springen die Eckzimmer, von denen eines eine Herdstelle, das andere Strebepfeiler aufweist, ins Hofinnere etwas vor. Man wird an den Xystus (Wandelhalle) auf der Engehalbinsel bei Bern erinnert.

Die Funde der Grabung N2 waren reich an Zahl. An manchen Tagen kamen so viele zum Vorschein, daß ein Arbeiter dauernd mit Einmessen der wichtigeren Stücke beschäftigt war. Wir nennen: 163 Bronze- und 3 Silbermünzen, 37 Fibeln, Köpfchen eines

Satyrs, Basis einer Merkurstatuette mit Hahn, Ziegenböcklein, ebenfalls von einer Merkurstatuette, Krug aus Bronze mit Kopf des Pan, Lilie, Schale, alles aus Bronze, viele Nadeln aus Bein, Werkzeuge aus Eisen, wie Äxte, Schaufel, Kette, Schlüssel u. a. m.

Dokumentation: Tagebuch, 60 Detail- und 12 Profilzeichnungen, 536 Photos, 330 Diapositive (nach Arbeitsbericht H. Bender).

Eine dritte Equipe mußte vom 18. März bis zum 22. April in *Kaiseraugst* formiert werden, weil Frau E. Gessler-Hohler in den «*äußern Reben*» ein Doppelwohnhaus bauen wollte. Wissenschaftliche Assistentin war hier Frl. Annemarie Heinimann, stud. phil. aus Basel, Vorarbeiter unser Aufseher Karl Hürbin. Im Jahre 1963 waren wir an dieser Stelle unvermutet auf eine Westoststraße mit einfacheren Bauten gestoßen, die wir mit der zum Rhein führenden Höllochstraße und dem römischen Rheinhafen in Zusammenhang brachten (vgl. Jahresbericht 1963, S. VI). Nun wollte es das Glück, daß wir in einen Straßenwinkel gerieten, der uns die Kenntnis einer weiteren, von der Westoststraße rechtwinklig rheinwärts, also parallel zur Höllochstraße laufenden Straße brachte. Damit ist bewiesen, daß in den «äußern Reben» *vor* der Erbauung des Kastells eine eigentliche Vorstadt lag, sozusagen – ohne Anspielungen! – das Hafenviertel von Augusta Raurica. Wiederum wiesen die angeschnittenen Räume keinen besonderen Wohnluxus auf; Feuerstellen waren jedoch vorhanden. Am auffallendsten war eine ovale ausgemauerte Grube von 3 m größtem Durchmesser, die in eine runde Zisterne einmündete. Es könnte sich um den Unterbau einer öffentlichen Latrine handeln. Die Keramik geht vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Zwei zu Rundeln zugehauene Scherben eines seltenen rätischen Appliken-Topfes mit einem prächtigen Marskopf und einem erotischen Symplegma, ein phallisches Amulett, eine beinerne Haarnadel, ein prächtiger Sesterz des Septimius Severus verdienen besondere Erwähnung. Einige Münzen des 4. Jahrhunderts beweisen, daß das Leben in diesem Quartier auch nach der Zerstörung der Stadt, im Schutze des Kastells, nicht ganz erloschen war.

Konservierungsarbeiten

Im März meldete sich bei uns ein älterer Maurer, P. Schweizer aus Liestal, den wir auf Zusehen hin anstellten, nachdem es seit dem Rücktritt des Italieners M. Trussardi unmöglich gewesen war, einen guten Bruchsteinmaurer zu finden. Unterstützt durch unsere bewährten Mitarbeiter O. Apolloni und K. Althaus und geleitet von Aufseher Karl Hürbin, war er bis Weihnachten mit kleineren

und größeren Reparaturarbeiten an den Baudenkmälern beschäftigt.

Im unterirdischen *Baptisterium* in Kaiseraugst rekonstruierten wir im Schwitzraum 1 ein Stück des Hypokaustes und montierten die Orientierungstäfelchen. Schwierigkeiten hatten wir hier mit dem Kondenswasser, das im Frühling vom nebligen Rhein her in den Keller getragen wurde und sich an der ausgekühlten Decke niederschlug.

Bei der *Curia* in Augst war schon im Januar ein großer Schutthaufen abtransportiert worden. Dann wurde das Fenster auf der Nordseite des Kellers aufgemauert, vom Wärterhaus über das Forum zur Curia ein Kabel gelegt, durch die Firma Stork & Co. in Pratteln die Beleuchtung installiert, im Innern der Mörtelboden, soweit er zerstört war, ergänzt, die Abschlußmauer im Raum H mit der kleinen Bogenmauer konserviert, der Zugang zum Keller fertig gemacht und ein Eisengeländer an gefährlicher Stelle angebracht.

Eine interessante Aufgabe wurde uns durch den am 11. August 1965 gefaßten Beschluß des Stiftungsrates gestellt, die beim Theater in der Insula 5 entdeckte *Taberne* (mit Backofen) offen zu lassen und zu konservieren. Die Behandlung des Backofens übergaben wir dem Museumstechniker Werner Hürbin, der durch Herrn J. Elmer vom Schweizerischen Landesmuseum beraten wurde. Im Juli ließen wir durch das Baugeschäft Natterer AG ein Schutzhäuschen um den Ofen bauen, damit er vor Regen und Sonne geschützt war. Das Ingenieurbüro Gebrüder Gruner in Basel ließ uns, wiederum durch Herrn Ing. K. Beyrle, kostenlos ein Projekt für die Überdachung der Taberne ausarbeiten. Dabei erwies es sich als notwendig, die große Stützmauer gegen Kastelen durch eine armierte Betonmauer zu hinterfangen. Die Ausgrabungsequipe hob die dazu notwendige Grube aus, soweit sie archäologische Schichten enthielt. Im Oktober und November wurde die Betonmauer vom Baugeschäft Natterer AG ausgeführt. Zugleich führte unsere Baugruppe die Seitenmauer der Taberne auf, so daß im Dezember durch die Zimmerei Gebr. Schaub in Arisdorf der Dachstuhl aufgerichtet und das Dach in Welleternit ausgeführt werden konnte. Der Detailausbau mußte auf den nächsten Frühling verschoben werden.

An kleineren Arbeiten des Maurers sei noch das Beheben von Wetterschäden am Schönbühltempel und das Zurichten von Treppentritten aus Sandstein erwähnt.

Römerhaus und Museum

Aus dem separat erschienenen, illustrierten Jahresbericht des Museums halten wir vor allem fest, daß die Besucherzahl von 39 109 im Jahre 1965 auf 43 894 gestiegen ist. Das bedeutet für uns, daß noch weit mehr Besucher die Ruinen und Ausgrabungen besichtigt haben. Denn diese sind ja, im Gegensatz zu den meisten Ausgrabungsstätten im Ausland, ohne Eintrittsgeld zu jeder Tageszeit zugänglich, was beim Museum nicht der Fall ist. Ferner freuen wir uns, daß die wissenschaftliche Assistentin, Fräulein Ruth Steiger, die die Funde aus unsern Grabungen zu verarbeiten hat, Ende Juni das Doktorexamen bestanden hat und nun, was höchst notwendig ist, vollamtlich an der Arbeit sein kann. Nach dem von ihr erstellten Inventar haben wir im Jahre 1966 dem Museum 12 604 aufbehaltenswerte Fundgegenstände abgeliefert.

Publikationen

Der Konservator war das Jahr über immer wieder mit der Bereinigung der 4. Auflage des Führers durch Augusta Raurica beschäftigt, wobei ihm seine Sekretärin, Frl. E. Ritzmann, wertvolle Unterstützung lieh. Wir dürfen vorwegnehmen, daß dieses kleine Werk, das auch die neuesten Forschungsergebnisse bis 1965 berücksichtigt und von der Buchdruckerei Werner & Bischoff AG in Basel gediegen ausgestattet worden ist, im Januar 1967 aus der Presse kam und sogleich einen guten Absatz fand.

In der Ur-Schweiz 1966, S. 51 ff., referierte der Konservator über die 2. Etappe der Ausgrabungen in der frühchristlichen Kirche von Kaiseraugst.

Veranlaßt durch die Schützengesellschaft Kaiseraugst, verfaßte er für das 6. Römerkastell-Schießen eine kleine Schrift über das «Castrum Rauracense», die jetzt auch als Separatum verkauft wird.

Der rote Werbeprospekt, der gratis abgegeben wird, wurde in einer neuen Auflage von 10 000 Stück gedruckt.

Im Jahresbericht 1965 des «Römerhaus und Museum Augst» erschienen wissenschaftliche Aufsätze von Hugo W. Doppler über «Münzstempel und Münzgußformen aus Augst», von Dr. Herbert A. Cahn über den «Münzschatz Kaiseraugst 1965» und von Max Martin über «Eine Emailarbeit des 8. Jh. n. Chr. aus Kaiseraugst».

Frl. Ruth Steiger veröffentlichte in «Antike Kunst», Nr. 1, Jg. 9, 1966, einen Aufsatz über «Gemmen und Kameen im Römermuseum Augst».

Immer noch nicht abgeschlossen ist leider das Manuskript

R. Strobel/G. Th. Schwarz über die Insula 31, vor allem, weil Frl. Steiger, die den Fundkatalog zu bearbeiten hat, durch ihre Examensvorbereitung und die Masse der abgelieferten neuen Fundgegenstände nicht genügend Zeit für weitere Aufgaben fand. Dies wird sich aber im neuen Jahr ändern.

Liegenschaften

Am 3. August besuchte die Interimistische Schatzungskommission des Kantons Baselland unsere Liegenschaften, weil wir gegen die Höherschätzung Einsprache erhoben hatten. Als Vertreter der HAGB war deren Vorsteher, Dr. Peter Burckhardt, als Vertreter der Stiftung Dr. Andreas Bischoff anwesend. Es wurde beschlossen, den Entscheid bis zur definitiven Neuschatzung in etwa 2 Jahren aufzuschieben. Wir machen den Standpunkt geltend, unsere Liegenschaften hätten keinen Handelswert, da sie zweckgebunden sind.

Unverhofft bot sich uns die Gelegenheit zu zwei wichtigen Landkäufen. Bekanntlich stören die drei kleinen Häuser auf der Südseite des Theaters nicht nur die landschaftliche Einheit des archäologischen Zentrums von Augusta Raurica, sondern sie stehen auch auf den Mauern des sogenannten Nebenforums zwischen Theater und Südforum, die einmal freigelegt und konserviert werden sollten. Schon 1961 hatten wir versucht, das westlichste der Häuser auf Parzelle 505 zu erwerben; doch war es uns von der kapitalkräftigen Ziegelhofbrauerei weggesteigert worden. Ende 1965 starb der Eigentümer des mittleren Hauses, L. Teruggia. Alsbald traten wir mit den Erben in Verhandlung und einigten uns auf einen uns angesichts der archäologischen Wichtigkeit des Terrains angemessen scheinenden Preis. Die Erziehungsdirektoren der Kantone Basel-Stadt und Baselland stimmten zu. Die Baudirektion des Kantons Baselland aber bezeichnete den Preis als zu hoch und legte ihr Veto ein. Die Folge war, daß ein Privater zum Zuge kam und wir das Nachsehen hatten.

Mehr Glück war uns auf dem Steinler beschieden. Alt Direktor Jakob Schaffner in Muttenz offerierte uns den Hauptteil der Parzelle 458, in dem die ganze Insula 30, der größere Teil der Insula 31 und ein Stück der Insula 29 liegen, also gerade jene Quartiere der römischen Wohnstadt, die wir in den Jahren 1959 bis 1966 ausgegraben haben. Besondere Bedeutung kommt der Insula 30 zu, die das große Gebäude mit dem Innenhof und dem Gladiatoren-Mosaik enthält. Die Vorsteher der Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr Basel-Stadt, Herr P. Matzinger, und des Boden-

amtes Baselland, Herr S. Strübin, führten die Verhandlungen, erzielten einen günstigen Preis und erreichten so die Zustimmung sowohl von Herrn Regierungsrat Kaufmann von Baselland als auch des Vorstehers des baselstädtischen Finanzdepartementes, Herrn Regierungsrat Dr. L. Burckhardt. Am 15. August wurde der Kaufvertrag unterschrieben; am 13. Januar 1967 genehmigte ihn der Basler Große Rat und stimmte auch der Übertragung an unsere Stiftung zu archäologischen Zwecken zu. Weniger rasch handelte der Kanton Baselland. In gewissen Kreisen der Gemeinde Augst erhob sich nämlich Widerstand gegen unser Bestreben, wichtige Teile der Römerstadt vor der modernen Überbauung durch Landkauf zu schützen, was zu einer Resolution an der Gemeindeversammlung führte. Die kantonale Finanzkommission stimmte zwar in ihrer Sitzung vom 3. Februar 1967 dem Kaufe durch den Kanton zu, ließ aber die Übertragung an uns noch offen. So werden wir immer wieder das Opfer der alles komplizierenden Zweiteilung der beiden Halbkantone. Erfreulich ist, daß es uns trotzdem gelungen ist, das Gelände für die Konservierung wenigstens *einer* Insula auf dem Steinler zu sichern. Unverhofft haben wir damit auch das Ziel erreicht, die Südwestecke der Insula 30 mit dem Saal des Gladiatorenmosaiks zu erwerben, nachdem wir 1963 geglaubt hatten, darauf verzichten zu müssen (vgl. 28. Jahresbericht PAR, S. IXf.).

Viel Aufregung und Arbeit verursachte uns das Projekt der vier großen Basler chemischen Fabriken, die ganze Niederung zwischen Schönbühl und Sichelen einerseits und der Ergolz anderseits, also das ganze Grienmattareal mit dem Tempelbezirk um das Septizonium und dem Heilbad, überbauen zu lassen. Sie hatten eine «Wohnbau AG» gegründet, die durch eine Zürcher Firma einen detaillierten Vorschlag für den Bau einer hochmodernen «Satellitenstadt» mit Hochhäusern, Wohnblöcken, sogenannten Atriumhäusern (übrigens eine falsche Bezeichnung), für 4000 Einwohner ausarbeiten ließ, ohne mit uns Fühlung zu nehmen. Sobald wir davon Kunde erhielten, setzten wir zur Gegenaktion an. Die Wohnbau AG unter ihrem Präsidenten, Dr. L. von Planta-Ehinger, bot unserm Stiftungsrat loyalerweise am 17. Juni Gelegenheit, von den Plänen und insbesondere von einem anschaulichen Modell Kenntnis zu nehmen und, bei aller Anerkennung der sozialen Absichten der Initianten, unsere grundsätzlichen und schweren Bedenken gegen eine solche Zerstörung einer bis heute unversehrt gebliebenen historischen Landschaft geltend zu machen. Nirgends so, wie von der Westseite her, wird die Hochlage der antiken Stadt evident. Nirgends so, wie vom Tempelhügel Schönbühl aus, gleitet heute der Blick frei über die einst durch einen heiligen Bezirk geweihte

Auenlandschaft der Ergolz, und müßte die Aussicht auf einen künstlichen Wald moderner Hochbauten niederschmetternd wirken. Wir arbeiteten ein Gutachten aus, das unsern Standpunkt eingehend begründete und sowohl den Direktionen der chemischen Fabriken als auch den Behörden verschickt wurde. Zum Glück stellte sich der Gemeinderat von Augst auf unsere Seite; denn die Gemeinde hatte keine Lust, sich durch eine solche plötzliche Zuwanderung in ein politisches und finanzielles Abenteuer zu stürzen. Auch Herr Dr. René Clavel warf seine ganze Begeisterung für die Antike ein, um die leitenden Persönlichkeiten der chemischen Fabriken zu überzeugen, daß die Stadt Basel nicht im gleichen Zuge ein Antikenmuseum gründen und einen bedeutenden Teil ihrer römischen Mutterstadt vernichten kann. Insbesondere verdanken wir es der Weitsicht des Herrn Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli, daß sich die Wohnbau AG weiter rheinaufwärts nach einem geeigneten Gelände für ihr Projekt umsah. Allen, die uns in diesem Wettstreit der Ideen unterstützt haben, nicht zuletzt auch der Wohnbau AG selbst, die sich unsern Argumenten nicht verschlossen hat, gebührt der Dank der Öffentlichkeit für ihre kulturbewußte Haltung. Die Konsequenz dieser Bedrohung Augusta Rauricas wird sein, daß das Grienmattgelände unter eidgenössischen Landschaftsschutz gestellt werden muß, wie es übrigens der Gemeinderat von Augst früher schon zur Grünzone erklärt hat.

Was den Landtausch mit Herrn L. Dubler-Gessler anbetrifft, über den wir im letzten Jahresbericht (S. XIIf.) berichteten, haben die beiden Kantone nach einigem Hin und Her die Pfandentlassung für die Parzelle 543 gewährt, so daß die HAGB nun unanfechtbare Eigentümerin der Parzelle 675 und der Taberne geworden ist.

Der Vorstand des Vereins für Freilichtspiele Augst trat mit der Frage an uns heran, ob man im 1. Rang des Theaters nicht dauerhafte Sitzstufen einbauen könnte. Eine erste Studie des Ingenieurbüros Gebr. Gruner in Basel ergab eine positive Antwort. Wir werden uns im neuen Jahr mit diesem Problem zu beschäftigen haben.

Ein junger Ladenbesitzer in Augst erhielt von uns auf Zusehen hin die Erlaubnis, auf dem Theaterareal an heißen Tagen Glace zu verkaufen. Da sich aber bald Unannehmlichkeiten einstellten, und auch von seiten der Lehrerschaft Klagen wegen Schleckerei der Kinder u. a. m. einliefen, hoben wir im Einverständnis mit dem Gemeinderat die Zusage auf und faßten den grundsätzlichen Beschluß, überhaupt den Warenverkauf auf unserm Gelände nicht zuzulassen. Aus ähnlichen Überlegungen mußten wir dem Wirt zum «Römerhof» den Versuch, vor dem Museum eine große Re-

klametafel für sein Gasthaus zu montieren, durchkreuzen, sosehr wir es sonst begrüßen, daß in der Nähe der Ruinen ein ansprechendes Gasthaus für unsere Besucher vorhanden ist.

Führungen, Veranstaltungen und Propaganda

Der Aufseher Karl Hürbin hat in seiner anerkannt originellen Art 49 Gesellschaften, höhere Schulen und Militär durch die Ruinen und das Museum geführt. Auch der Konservator, die Assistentin Frau Dr. R. Steiger und die Herren Dr. L. Berger und cand. phil. H. Bender widmeten sich, soweit es ihre Inanspruchnahme zuließ, dieser Aufgabe. In zunehmendem Maße werden auch fremdsprachige Erläuterungen verlangt. Für englische Führungen stellt sich Dr. Robert Stoll aus Basel jeweils zur Verfügung.

Wiederum folgten unsere Kontribuenten der Einladung zur Besichtigung der neuesten Grabungen (Taberne und Backofen, Insula 31, Osttor mit Rundbau am 21. Mai in erfreulich großer Zahl: rund 300 Personen). Der Bevölkerung von Kaiseraugst boten wir am 4. Mai Gelegenheit, das Baptisterium unter kundiger Führung zu besichtigen, nachdem wir am 28. April in einer kleinen Feier mit anschließendem Imbiß im Gasthaus zum Löwen das Baudenkmal der Öffentlichkeit übergeben und allen Beteiligten, den Geldspendern und den Handwerkern unsern Dank für das gelungene Werk ausgesprochen hatten. Bleibt nun nur noch das Defizit zu bezahlen!

Im Zusammenhang mit den Landerwerbungen hatten wir am 28. Juni die Ehre, die Gesamtregierungsräte der beiden Kantone Basel zum Forum, auf den Steinler und um das Theater zu geleiten. In der nachfolgenden Sitzung wurde beschlossen, dem Kauf der Insulae 30/31 den Vorzug zu geben. Vorausgegangen war diesem Augenschein am 15. Juni ein vorbereitender Rundgang der Regierungsräte Kaufmann und Dr. Lejeune von Baselland und Regierungsrat Schneider von Basel-Stadt mit den Vorstehern der Liegenschaftsämter Matzinger und Strübin, Sekretär Dr. A. Zeugin und Denkmalpfleger Dr. C. A. Müller. Regierungsrat Kaufmann ließ sich allein am 4. April über die Entdeckungen beim Osttor orientieren. Am 16. Mai fand sich auch der Gemeinderat von Augst ein.

Zu einer Propagandaaktion größeren Umfanges wurde eine Besichtigung der unerwarteten Funde bei der Nationalstraße, die wir kurzfristig auf den 6. Oktober ansetzen mußten. Regierungsrat A. Schneider, Dr. A. Zeugin, Dr. Endtner vom Amt für Straßen- und Flußbau in Bern, die Ingenieure A. Aegerter und Stebler, Presse, Radio und Fernsehen folgten unserer Einladung. Der gute Erhal-

tungszustand, vor allem des kleinen Bades, erregte nicht nur Bewunderung, sondern auch Bedauern, daß diese Anlage dem Straßenbau zum Opfer fallen mußte. Ähnliche Äußerungen hörte man bei der «Inspektion» durch die Archäologische Kommission für den Nationalstraßenbau der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte.

Unter dem Präsidium von Regierungsrat E. Loeliger besuchte am 19. Oktober die Konferenz der kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren Augst.

An prominenten Besuchern nennen wir:

Regierungsrat Dr. Leo Weber von der Justiz- und Polizeidirektion Aarau mit seinen Sekretären,

das Arbeitsamt Baselland mit den Delegierten der schweizerischen Arbeitslosenversicherungskassen,

die schweizerische Gymnasialdirektoren-Konferenz,

den Internationalen Anatomenkongreß unter Führung des Rektors der Universität Basel, Prof. Dr. G. Wolf-Heidegger,

die Basler Medizinische Gesellschaft,

die Internationale Shakespeare-Gesellschaft mit Prof. Dr. R. Stamm,

die Internationale Erasmus-Kommission mit Direktor Dr. Ch. Vischer von der Universitätsbibliothek Basel,

die Delegierten der Schweizerischen Trachtenvereinigung mit 500 Trachtenfrauen aus der ganzen Schweiz,

den Vorstand der Gesellschaft Pro Vindonissa in Brugg,

die Rotarier von Lörrach und Paris.

Am 13. Juni veranstaltete die Firma Hoffmann-La Roche & Cie AG im Theater einen großen Empfang für ihre Direktoren aus aller Welt mit Degustation, schönen Römerinnen, römischen Soldaten und kleinem Maskenspiel.

Auf Anregung der Informationsstelle der Basler Museen, F. K. Mathys, beteiligten wir uns an einer Propagandaaktion mit Vitrinen bei der Schweizerischen Kreditanstalt am St. Alban-Graben und in der Bahnhofunterführung der SBB. Dort präsentierten wir in drei Vitrinen während eines Monats, hier in einer Vitrine während 2 Monaten ausgelesene Funde, Photographien und Pläne unserer Ausgrabungen.

Am 13. Mai und am 2. Dezember brachte das Schweizer Radio eine kurze Reportage über die neuesten Ausgrabungen.

Verwaltung und Personelles

Die ordentliche Jahressitzung des Stiftungsrates fand am 18. März statt. Mit großem Bedauern nahm der Vorsteher, Dr. H. F. Sarasin, Abschied von Regierungsrat Dr. P. Zschokke, der von seinem Amt zurückgetreten ist und damit auch als Delegierter des Kantons Basel-Stadt in unserem Rate ausscheidet. Regierungsrat Zschokke hat als Träger humanistischer Tradition und Bildung unsere Arbeit in besonderem Maße gefördert und mit innerer Anteilnahme verfolgt. Wer unsere Berichte aufmerksam liest, wird immer wieder feststellen, wie rasch und überzeugend das Erziehungsdepartement seine Beschlüsse und Anträge jeweils gefaßt hat, wenn es um Augusta Raurica ging. Die Stiftung Pro Augusta Raurica dankt dem scheidenden Magistraten auch an dieser Stelle aufs wärmste für seine 27jährige aktive Mitarbeit in ihrer Leitung und hofft, ihn noch oft als vergnügten Besucher in Augst selbst willkommen heißen zu können. An seine Stelle wählte der Regierungsrat den neuen Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Arnold Schneider.

Wie üblich wurden die statutarischen Geschäfte an der Jahressitzung erledigt. Der Anstellung eines Maurers für die Pflege der Ruinen und der Erhöhung des entsprechenden Budgetpostens wurde zugestimmt. Der Ankauf des Hauses Teruggia beim Theater gab viel zu reden und kam trotzdem nicht zustande (vgl. oben unter Liegenschaften).

Eine außerordentliche Sitzung des Stiftungsrates wurde am 6. Juli in Sachen Überbauung des Grienmattareals notwendig. Zusammen mit den Vertretern der AG für Wohnbauplanung der Industrie und der basellandschaftlichen Denkmalpflege wurde dieses für uns verhängnisvolle Projekt diskutiert (vgl. unter Liegenschaften). Dabei konnte der Vorsteher der Stiftung zum erstenmal Regierungsrat A. Schneider in unserm Gremium begrüßen.

Der Verwaltungsausschuß trat zu drei Sitzungen zusammen, am 23. Mai zur Vorbesprechung der Aktion gegen die Grienmatt-Überbauung, am 17. Juni im Sitzungszimmer der Firma J. R. Geigy AG zur ersten Diskussion mit dem Vorstand der AG für Wohnbauplanung und am 31. Oktober zur Behandlung der Konservierung der Taberne mit dem Backofen, des Zonenplanes der Gemeinde Augst u. a. m.

Der Konservator verhandelte in Zürich und Freiburg mit den Organen der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege über die Bundesbeiträge an unsere Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten und nahm in Bern an einer Konferenz des Schweizerischen

Nationalfonds teil, wo über das Verhältnis von Denkmalpflege und Nationalfonds im Hinblick auf die Ausgrabungen geredet wurde. Er wurde zur Begutachtung von Ausgrabungen nach Zürich (Kastell auf dem Lindenhof), Solothurn (Kastellmauer an der Gerberngasse), Klus bei Aesch/BL (römische Weinbau-Villa im Mustergut der Sandoz AG), Olsberg/Hölzli (neue römische Villa), Muttenz (großer Münzschatz) und auf den Albrunpaß im Binntal (Römerstraße nach Oberitalien) gerufen. In der Kommission für die Kantonale Historische Sammlung auf Schloß Lenzburg und im Stiftungsrat der Fondation Pro Aventico wirkt er als ordentliches Mitglied mit, während er nach 30jähriger Tätigkeit als Präsident der Gesellschaft Pro Vindonissa zurücktrat, was ihm eine spürbare Entlastung brachte. Er nahm teil an der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Saarbrücken und Schwarzenacker, und am 7. Internationalen Kongreß für Ur- und Frühgeschichte in Prag. Mit seinen Studenten führte er eine erfolgreiche 11tägige Studienreise in die Provence durch. Zusammen mit Gemeindepräsident Hans Berger von Augst war er am 28. Oktober nach Augsburg zur Eröffnung des neuen Römermuseums in der prächtig renovierten Dominikanerkirche eingeladen.

Aus der Reihe der kleineren Maßnahmen sei zum Schluß die Verbesserung der Wegweiser zum Museum mit Hilfe der kantonalen Verkehrspolizei erwähnt.